



Verlag: Buchdruckerei Rötter KG.

Schriftleiter: Alfons M. Borst

**Zwanglose Beilage zur „Rhön- und Saalepost“**

Abdruck nur nach Übereinkunft mit den Verfassern gestattet. — Copyright 1952 by Buchdruckerei Rötter KG.

Nr. 3/4

Bad Neustadt a. d. Saale, März 1952

8. Jahrgang

**600 Jahre Karmeliter-Bier 1352-1952**

Eine kulturhistorische Studie aus der Stadtgeschichte Bad Neustadt a. d. Saale

Als Festgabe dargeboten von Schulrat a. D. A. M. Borst

**1. Wirklich seit 600 Jahren?**

Selbst in der Entwicklungsgeschichte der Bayerischen Bierbrauerei äußerst selten ist das Jubiläum, das 1952 die Karmeliter-Brauerei Bad Neustadt-Saale (Inhaber Familien Brust-Endres) feiern kann. 1352 wurde nach einer Inschrift auf der heute noch vorhandenen Turm-Glocke das Karmeliter-Kloster von Neustädter Bürgern gestiftet. — Nur keine Sorge, lieber Leser, daß ich hier etwa den einwandfreien Nachweis führen wollte, daß damals — vielleicht auch noch am 1. Fastensonntag („Invocavit“), wie auf der Glocke steht — schon der „Bruder Bräuer“ sein heilig Amt antrat in einer famosen Klosterbrauerei! — Wird dies auch schwer zu beweisen sein, so darf immerhin doch angenommen werden, daß schon in frühesten Zeiten die Karmeliten ihr Bier selbst brauten, so wie es der einfache Neustädter Bürger ja auch schon im 1550 im Städtischen Brauhaus tat, nachdem die zahlreichen Weinberge rund um Neustadt nicht mehr jenen so gerühmten „Süßen Trunk“ von ehemals ausreichend lieferten. — Dabei muß vorsorglich Unwissenden gleich jetzt gesagt werden, daß die Karmeliten-Patres (also die Ordens-Priester) das wenigste — oder gar kein — Bier tranken. Zudem war seit August 1652 der bis dahin „beschuhete“ Orden Neustadts zur strengsten Klosterregel der „Unbeschuhten Karmeliten“ reformiert worden. So blieben für wirklichen regelmäßigen Biergenuß nur die 5 bis 8 Laien-Brüder und die Klosterknechte und -Mägde und die sonstigen weltlichen Bediensteten des Klosters übrig. Wozu dann aber „Kloster-Bier“ oder gar „Karmeliter-Brauerei?“

**2. Die Wohltätigkeit der Neustädter Karmeliten.**

Die Seelsorgetätigkeit und Klosterfrömmigkeit der Karmeliten ist allgemein bekannt. — Den weitaus größten Teil des Klosterbiers erhielten die täglichen, zahlreichen Bettler an der Klosterpforte. Diese und weitere Wohltätigkeit der Neustädter Karmeliten ist bisher so gut wie völlig unbekannt. Sie zeigt jedoch schon deutlichst das amtliche Klostersiegel der Neustädter Karmeliten von 1669 an. Dort trägt die Gottesmutter Maria das göttliche Kind auf dem linken Arm und unterm weit geöffneten Mantel kniet links ein Kind, während rechts deren zwei dort Schutz suchen und finden. (1 A 1669). \*)

**a) Der Bettel-Bezirk des Klosters.**

Eine genaue Durchforschung der noch vorhandenen Klosterrechnungen gibt das überzeugendste Bild dieser Wohltätigkeit. Die Karmeliten zählen zu den Bettel-Orden. Das heißt, sie mußten Unterhalt und Seelsorge-Bedarf aus dem weiten Umland erbetteln durch „Terminieren“. So lesen wir von Ertragnissen der Termine aus der tiefen Rhön bis Fulda, aus Grabfeld und Thüringen bis Erfurt, bis ans Fichtelgebirge, ins gesamte Maintal, bis an die Spessart-Höhen. Im gleich ausgedehnten Bezirk sehen wir die Karmeliten auch seelsorgliche Aushilfen leisten für kurze oder lange Dauer. Dies auch dann noch, als inzwischen durch die Neugründungen von Klöstern in Schweinfurt und Bamberg (Karm.), Königshofen (Kapuz.) u. Kreuz-

\*) In Klammer Ort, Art und Stelle der Quelle im Quellen-Nachweis Ziff. 14 Spalte 48.

berg (Franziskaner) dieser Terminier-Berzirk sehr verkleinert und die Ertragnisse stark beschritten wurden. — Diese zwar regelmäÙig und oft recht ergiebig flieÙenden Quellen erfuhren ferner freilich starke EinbuÙen in Kriegs- und Hunger-Zeiten. — Dagegen fanden sich gerade in solchen „geschwinden Zeiten“ (schwindenden Geld!) die Einkehrer an der Kloster-Pforte sehr zahlreich und dringender fordernd ein. (2 R 21 IV).

#### b) Der „Arme Haufen“ im Mittelalter und später.

Es waren wirkliche „Arme Haufen“, die da bettelnd durchs Land neben den ortsansässigen „Armen“ oder „Hausarmen-Leuten“ zogen. Im Bericht von „Bürgermeister und Rat Neustadt“ vom 20. Juli 1658 hören wir immer noch, es sei von den verschiedenen bettelnden Mönchen und Nonnen zu schweigen und dann heiÙt wörtlich: „... und weilen das ander (zum andern) täglich heischen (= betteln) die Verbrannten (= Abgebrannten, es ist 30jähriger Krieg), Gefangenen (Soldaten und „Verbrecher“), Adel und Unadel (!), Studenten, Handwerksgesellen ...“ — Unter diesem Strom von Bettlern und Reisenden ohne Mittel stöhnten schon die Bürger Neustadts allezeit. Ihren gesicherten und herkömmlich im „Recht“ verankerten Platz aber fanden die Bettler alle, alle - - an der Kloster-Pforte der Karmeliter. (2/B 44/83).

#### c) Was die „Kloster-Pforte“ spendete.

Dort wurde jedem Anlätenden nicht nur die sprichwörtlich gewordene „Klostersuppe“ gereicht, sondern auch das kräftige „Kloster-Brot“, („Kloster-Mühle“ vorm Spörkeinstor, das heutige Werk Jopp!) dazu auch das weltberühmte „Klosterbier.“ — Dazu kam noch nach Möglichkeit im „Gästehaus“ mit dortigen „Krankenzimmern“ (durch Holzlaufsteg vom 1. Stock über die RoÙmarktstraße mit dem Kloster bis 1838 verbunden, an Stelle der heutigen „Rathschenke“ etwa) kostenlose Unterkunft und Pflege. — Das „Klosterbier“ aber durfte nicht fehlen. Wir finden es zu allen Zeiten in den Kloster-Akten für Holzknechte, Fuhrleute, landwirtschaftliche Helfer, Boten usw. und immer als „Almosen“. (2 R/21 IV).

#### d) Verkauften die Karmeliter auch Bier?

Verkauft wird so gut wie kein Bier. Immerhin finde ich verrechnet fürs Jahr 1810 unter „Verkauftes Bier“: 30 MaÙ (etwa heute 40 Liter) für 2 Gulden 36

Kreuzer, 1811 gar nur 27 Kreuzer und 1812 ganze 12 Kreuzer. 1841 erschrecken uns allerdings 28 Gulden in dieser Spalte. Pfarr-Vikar von Frickenhausen zahlt dies ein, den Eimer mit 3½ Gulden berechnet (= rd. 80 Liter). Und wir wissen: Pfarr-Vikar war ein aushelfender Karmelit aus Neustadt, der wohl auf Pfarr-Rechnung Leistungen in Bier zu lohnen hatte. — Neustädter Bürger suchen wir also durch alle Zeit vergeblich, wenn nicht zu Festzeiten Einladungen der Ratsherrn usw. ergingen und dann wurde „kredenz“, aber nie verkauft! Wir habens heute besser! — Seit 1817 wurde nicht mehr gebraut. — Bier aber war, wie heute noch auf dem Lande bei uns als ungegorenes „Haus-Bier“, Nahrungsmittel im arbeitsreichen Sommer fürs „gemeine Volk“ und auch für die Reisenden und Bettler. Es gehörte damit zum Almosen der Kloster-Pforte. Dieser Verbrauch wird uns auch klar, wenn wir etwa vergleichen, was nach den Akt-Unterlagen an Gerste und Malz erbetelt, hinzugekauft und verbraut wird — und was an Ordensleuten im Kloster zur gleichen Zeit lebte und hauste.

#### e) Der Ruhm des „Klosterbiers“ lockte allezeit.

Dazu mochte noch jener Ruhm des „Klosterbieres“ kommen, den wir nicht nur jenseits unserer nahen bayerischen Grenzen etwa fürs Klosterbier des Kreuzberges noch aus unserer Jugendzeit in der Erinnerung haben. Sollten jene Reisenden früherer Zeit weniger Erfahrung als Bierkenner gehabt haben?

#### f) Neustadt liegt an uralten Haupt-FernstraÙen.

Die durch Neustadt ziehenden oder früher und heute berührenden Haupt-FernstraÙen sind durch sämtliche Kriegszüge stadtgeschichtlich scharf u. eindrucksam gezeichnet.

#### aa) Eine Pilgerstraße Hamburg-Rom zog durch Neustadt.

Erstaunt entdeckte ich in Albert von Stades „Chronik“ — geschrieben zwischen 1240 und 1256 — ein „Itinerar“ (sagen wir modern „StraÙenfahrplan“ für Reisende jener Zeit) von Rom über Innsbruck nach Hamburg, eine der HauptstraÙen für Rom-Pilger. Das uns in Neustadt und in Unterfranken interessierende Teilstück verzeichnet:

„Osenforde, Moyn fluvius, Herbigopolis, Swinvorde, Murestadt. Ni est ad, Werra fluvius, Meiningen, Smalekal-

den“ (Ochsenfurt, Mainfluß, Würzburg, Schweinfurt, Münnerstadt, Neustadt (gesperrt AMB.), Werrafluß, Meinungen, Schmalkalden), jeweils mit Ortsentfernungen in Meilen.

#### bb) Ost-West-Verbindung durch den „OrtesWeg“.

Darüber hinaus ist uns aus frühgeschichtlicher Zeit bereits der „OrtesWeg“ bekannt, der etwa Fulda mit Coburg über Neustadt verbindet, also die klassische, geschichtlich bis heute tragfähige Ost-West-Verbindung über Neustadt. (Fuldaer Geschichtsblätter 1920/21).

Die weiteren Neben-Straßenzüge der Zwischen-Himmelsgegenden mag sich jeder aus heutigen Straßen- und Bahn-Karten zusammenstellen. Nun sehen wir die „Strömungen“ der in früheren Zeiten Reisenden und damit eine neue Bedeutung der Klöster im allgemeinen und des Neustädter Karmeliten-Klosters im besonderen.

#### 3. Wo brauten die Karmeliter ihr Bier?

Erst spät erschloß sich mir die Erkenntnis aus alten Akten, daß zu gewissen Zeiten „Bruder Bräuer“ mit seinen Brauknechten im Städtischen Brauhaus seines Amtes waltete unter Wahrung seines hohen Brau-Geheimnisses. Und trotzdem gab es nicht eindeutige Sicherheit. So überliefert uns Akt IV/5-A 4 c des Stadtarchivs eine „Irrung“ (Streit) zwischen „Bürgermeister und Rat“ einerseits und dem Karmeliten-Prior (Kloster-Vorstand im Ort) andererseits. Dort wird den Karmelitern der Vorwurf 1669 u. a.: „Die Stadt hat bisher wegen der Benutzung des Brauhauses weder (den) Brau-Gulden (das „Kessel-Geld“) für die Benutzung (eine städtische Umlage), noch den Herrschafts-Gulden (das landesherrliche Umgeld aufs Bierbrauen) verlangt. Es muß diese (es) aber künftig tun.“ Wir finden jedoch in den „Oberbürgermeister-Amts-Rechnungen“ weder vor, noch nach 1669 die Karmeliter in den „Gebräu-Abrechnungen“ vertreten. So müssen wir folgern, daß die Karmeliter das Städtische Brauhaus nur vorübergehend und aushilfsweise in Anspruch nahmen, zumal ja das Kloster neben dem Städtischen Brauhaus die **einzig** „Brau-Gerechtigkeit“ in Neustadt wohl seit seinem Bestehen inne hatte. Daher auch wie später, so früher die eigene Kloster-Brauerei „mit Brau-Gerechtigkeit“, wie andernorts öfter belegt, I (2/R, 8 siehe unten „Keller-Anlagen!“) Außerhalb des Städtischen Brauhauses

Brauende wurden allezeit mit je 5 Gulden bestraft., So braut denn auch das Kloster nur für Kloster-Angehörige. (Siehe Ziff. 2 d, Sp. 40).

Daß die Karmeliter in Neustadt das Braurecht innehatten, steht also fest. Fraglich ist nur, **wann** sie es erhielten. Hier war aus örtlichen und Archiv-Akten keine Klarheit zu erforschen und ist aus dieser Quelle auch nicht zu erwarten. — Die Geschichte des Brauerei-Wesens legt dagegen nahe, anzunehmen, daß das Kloster in Neustadt dieses Recht herkömmlich mitbrachte und **möglicherweise vor der Stadt** ausübte, wie das Alter der Kellereianlagen beweisen könnte. Denn die Städte übten erst **nach** den Klöstern das Braurecht aus; Neustadt sicher 1550. Dagegen erhielten das Braurecht nachweislich: Kloster Weihenstephan 1146, in München: Heil. Geist-Spital 1286, die Franziskaner und die Karmeliter 1221, Augustiner 1328, Kloster Niederalteich 1243, Kulmbach (Augustiner) (lange vor der Stadt) 1349. — Die älteste Städtische Brauordnung ist die von Augsburg 1159. (9, II/343 ff.)

#### 4. Wie stands mit dem „Kloster-Wein?“

Kundige könnten einwenden, daß der „Süße Trunk“ rund um Neustadt auch den Karmelitern zugute gekommen sei und das Bier ersetzt haben könnte. Dagegen belehren uns die Kloster-Akten eines andern:

Das Kloster hat nur „etliche Morgen Weinberg am alten berg für eingesetzte Unterpfänder heimbgeschlagen“ erhalten. (STA. IV/5 - A 46 b). Sonst hatten sie weder Weinberge in Besitz, noch ergaben die allgemeinen Termine erhebliche Mengen an Wein und Most. I(2/R IV 10). Für den benötigten Meß-Wein reichten diese Erträge nicht aus, die allerdings außer Neustadt auch anderen sehr nördlich gelegenen „Weinorten“ entstammten. Deshalb war ein eigener „Wein-Termin“ im Kloster herkömmlich rechtens, der u. a. die Gegend um Escherndorf bis Nordheim a. Main als sehr ergiebig erkennen läßt. Aber auch dann waren mit solchen Eingängen keine „Sprünge“ zu machen u. es blieb daher beim Klosterbier für Anreiz, Entlohnung und Almosen.

#### 5. Woher und wohin kam „Hopfen und Malz“ des Klosters?

Ein weiterer Weg des Einblicks in die Kloster-Brauerei eröffnet sich uns mit der Gegenüberstellung zwischen Ergebnissen des Gersten-Termins mit zusätzli-

chem Einkauf und der nachweislichen Ausgabe für Brauerei-Zwecke. Hier ersehen wir allerdings stattliche Mengen, die sich gleichwertig nur noch beim Brotgetreide wiederholen. Hier allerdings Zahlen bringen zu wollen, hieße so tief in die damaligen „Neustädter Gemäß“ für Getreide und Flüssigkeiten steigen mit ihren Maltern, Maßen und Köpfler bzw. Fudern, Eimern und Maßen, daß der Leser bestimmt ermüden und uns die weitere Gefolgschaft aufkündigen würde. Das können wir uns nicht leisten. — Der zum Brauen erforderliche Hopfen entstammte zwei kloster eigenen „Hopfengärten“ in der heutigen Gemeindegemarkung des Dorfes Salz, wohin das Kloster alljährlich dafür geringfügige „Schatzung“ (= Landessteuer) zu entrichten hatte ausweislich unserer Kloster-Rechnungen.

#### 6. Gär- und Lager-Keller des Klosters.

Einen neuen und erfolgversprechenden Weg in die Kloster-Brauerei möchte ich noch erschließen, der jeden interessiert und überzeugt. Das sind die im nördlichen Unterfranken und in einer Kleinstadt wie Neustadt einzigartigen Gär- und Lager-Keller des Karmeliten-Klosters Neustadt mit ihrer sehenswerten Gesamtanlage und ihrem vorbildlichen und uralten Entlüftungsschächten. Es ist eine echte, den Besucher verwirrende kleine Stadt unter der Erde, auch heute noch die muster-gültigen Gär-, Lager- und Eis-Keller-Anlagen der Karmeliten-Brauerei. Mehrgliedrig und vielfach verwinkelt, steigen sie bis zu rund 10 Metern Tiefe hinunter, mit gewaltigen Gewölben — heute gefüllt mit modernen Aluminium- und Stahl-Bottichen und -Tanks. Das Stadtarchiv Bad Neustadt reicht im wesentlichen nicht oft über 1550 zurück. Auf Grund von Akten das Alter dieser Keller-Anlagen bestimmen zu wollen, ist ein müßiges Unternehmen, zumal die damaligen Steuer- und Schatzungsbehörden sich um Keller nicht — wohl um deren Inhalt — bemühten. Wir müßten bei einer Schätzung nur Meinung und Behauptung wagen. (8, 26). Dies versagen wir uns und rufen lieber die Fachmänner. Alter und Entwicklung dieser Keller darzutun. Nur eines stellt auch der Laie fest: Uralt sind sie — und nie etwas anderes als Bier-Lager- und Gärkeller gewesen.

#### 7. Ein wirklicher unterirdischer Gang mit deutlicher Zweckbestimmung

verbindet Brauerei-Keller und Kloster-Keller (unterm heutigen Amtsgericht).

1½ Meter breit und rund 2 Meter hoch, ist er heute noch für jeden aufrecht gangbar und liegt 3—4 Meter unter der Roßmarktstraße. Schlechte Mäuler und mit dem Klosterleben nicht Vertraute mögen leichtfertig behaupten, die Patres und Brüder hätten es darum so leicht gehabt, jederzeit an die feuchten Schätze zu geraten. Wer solches sagt, kennt einmal den Bruder Bräuer und Kellermeister eines Klosters nicht und zum andern nicht jene Einrichtung, der wir soviel an tiefer Erkenntnis übers Kloster verdanken.

8. Ein kühl-rechnender, allezeit energischer „Pater Prokurator“ (= Kloster-Verwalter) führt haargenaue tägliche Rechnung über alle Aus- und Eingänge an Waren, alle Ein- und Ausgaben in Geld. Das erfährt und weiß beglückt der Forscher, wie wir den Leser zu kleinen Teilen miterfahren lassen durften. Jedem Stäubchen rennt dieser Rechner nach und bringt es in die entsprechenden Spalten seiner täglichen Buchführung unter Umrechnung in Gulden, Pfund, Kreuzer. Jede Einnahme und Ausgabe tritt vielfach auf in Geldwert, Menge, Rohwert und verarbeitet. Also hier war nichts zu machen! Auch das Klosterbier unterlag in all seinen Stadien von Gerste und Hopfen bis zum trinkfertigen Edelsaft dieser vielfach gesicherten Rechen-Maschine und verschiedenartigsten Kontrollen bis zum letzten Pfund abgegebener Bierhefe oder Treber. (2/R 21 IV 1/13 M). — Und der höchsten Karmeliten-Feiertage waren im Jahre wenig, um ins Gewicht zu fallen mit jenem Fest-Maß, das dann auch die Patres aus „strengem Herkommen“ zugewilligt erhielten und auch diese Gaben sind ehrlich verrechnet und in den Rechnungen ausgewiesen, die meist an 25 Groß-Folio-Seiten starke Bände darstellen.

#### 9. Die Kloster-Brauerei nach 1803.

Noch bleibt uns die Lücke zu schließen zwischen der Aufhebung des Karmeliten-Klosters 1803, seinem Aussterben um 1837 und den weiteren Schicksalen der „Karmelitenbrauerei.“ Wir fanden schon, daß „Bruder Bräuer“ noch 1816 — allerdings letztmals braute. Seit 1803 braut jedoch auch im Klosterbräu Jakob Wehe, einer der damals 6 Neustädter „Schildwirte“. (Im Gegensatz zu den zahlreichen stark wechselnden 12—30 „Heckenwirten“, die nur gelegentlich eine „Hecke“ (= Busch) aushängen brauchten und dann freien Ausschank hatten nach Versteuerung des im Keller gelagerten „Stoffs.“) Wehe hatte den „Gasthof zum

Grünen Baum“, heute „Fränkischer Hof“ inne. 1803 schloß Wehe mit dem Stadtrat einen Pachtvertrag bei 111½ Gulden Jahrespacht übers Braurecht im Kloster. Der Vertrag wird 1824 unter gleichen Bedingungen mit Wehe erneuert. Aber noch lief Geld und Verwaltung unter „Karmeliter-Administration“ (= Verwaltung) bis 1838. (2 u. 3 Kl.)

#### 10. Die Kloster-Brauerei wird säkularisiert (verweltlicht).

Am 26. September 1838 ging dann die Kloster-Brauerei durch Kauf-Vertrag — der ausdrücklich und verteuern auf die damit verbundene „uralte“ Braugerechtigkeit hinweist — gegen Zahlung von 4 140 Gulden an den damaligen Salzportalen-Müller Josef Bauer über. Zunächst hatte Bauer einmal um- und auszubauen. Denn die Nachfrage nach dem „Karmeliter-Bier“ war unerhört. — Selbst nach diesem gründlichen Umbau reichte der Ausstoß nicht hin, alle Anforderungen zu befriedigen. Export und einheimischer Verbrauch halten sich in hohen Ziffern die Waage. Sogar die Quellen und Brunnen Neustadts wurden derart überbeansprucht durch Bauer — der übrigens auch zeitweilig „Landtags-Abgeordneter“ und Oberbürgermeister der Stadt war —, sodaß die schwierigsten Lösungen zur Wasserbeschaffung für die Brauerei ohne Schädigung der Bürger gesucht und gefunden werden mußten. (2/B159—163). Gastwirt Jakob Wehe erhielt unter Kündigung und sofortiger Aufgabe des Pachtvertrages von 1824 im Städtischen Brauhaus (aufgehoben 1912, heute Eich- und Arbeitsamt) ein persönliches besonderes Vorzugs-Braurecht, von dem er — als einziger der 6 Gastwirte — reichlich Gebrauch machte zum Aerger der Bürgerschaft.

Ob er das „Brauheimnis“ des Bruders Bräuer“ ihm abgeluchst oder schlächlich abgequert hat, steht gottlob nicht in den Akten. Er ist der „stärkste Brauer“ seit jemals — aber den Rekord im Brauen und im Export hält die Karmeliter-Brauerei.

#### 11. „Endres-Brauerei“

Am 15. 1. 1874 ging dann die Karmeliter-Brauerei käuflich an die Familie Endres über und hieß mit Vorliebe „Endres-Brauerei“, später „Gebrüder Endres.“ Im Frühjahr 1923 trat durch Einheirat Apotheker J. M. Brust hinzu. — So dürfen wir den Familien Brust und Endres herzlichst Glück wünschen und uns Neustädtern selbst auch zu diesem seltenen Jubiläum. Mögen die beiden Familien das

kostbare „Brauheimnis der Karmeliter“ weiterpflegen und hegen durch alle künftigen Zeiten!

#### 12. Ein Festgeschenk — Karmelit Pater Sebaldus — Unser Dank.

Die Karmeliter-Brauerei wird dieses Jubel-Fest mit ihrer Belegschaft feierlich begehen, zumal mehrere Angestellte ihre 25jährige Betriebs-Zugehörigkeit feiern. Auch die zahlreichen Freunde u. Kunden werden sich mitfreuen. Die Brauerei will diese Freude erwidern und neue erwecken mit dem Ausstoß eines Spezial-Bockes. „Sebaldus-Bock“ wurde als Name dieses Fest-Bieres gewählt. — Es soll damit das Andenken jenes Karmeliten-Paters“ Sebaldus Roeder geehrt werden, der als einer der ältesten Karmeliten — soweit wir sehen können, als der älteste unseres Klosters überhaupt — im Alter von 84 Jahren am 1. Februar 1817 starb. Wir wissen von ihm leider nicht viel mehr als dies, da das „Totenbuch der Karmeliter“ mit dem 17. Oktober 1802 abschließt. Wir wollen aber mit den Lesern hoffen, daß ihn in seinen so gesunden Lebenstagen ab und zu trotz aller Strenge der Ordens-Regel eine „Maß Karmeliter-Bier“ erfreute und stärkte. Wie gesund Pater Sebaldus gewesen sein muß, verrät u. a. das „Medikamenten-Buch des Konvents Neustadt“ für 1813. P. Sebaldus war damals 80 Jahre alt. Bei einer Gesamt-Ausgabe fürs ganze Jahr 1813 von 48 Gulden 54 Kreuzer für Medikamente und für damals 9 Patres und 5 Laien-Brüder finden wir für P. Sebaldus nur einen einzigen Posten von 1 Gulden 34 Kreuzer eingetragen. — Sollte ein Spaßvogel dies auf das gute „Karmeliter-Bier“ zurückführen wollen, wer wollte ihm böse sein! Am allerwenigstens wohl P. Sebaldus, der für ihn und uns sicherlich das überlegene Lächeln des Weisen — und allein Wissenden hätte.

Wir aber wollen über all diesem Feiern und Erinnern nicht vergessen, was Karmeliten-Kloster und -Kirche einst waren für unsere Stadt und die weitere mit ihr durch sie gesegnete Heimat durch alle Opfer unserer Vorfahren und nicht zuletzt durch all die langen Reihen der Karmeliter, seien es Priester, Laien-Brüder, Mitglieder des III. Ordens oder sonstige Helfer der Karmeliten!

#### 13. Weiterer Ausbau der Karmeliter-Brauerei (in Stichworten).

1874 Ausbau des Kloster-Brau-Aus-schanks „Rathschenke“ als Gaststätte.

- 1925 Erstellung des neuen Wohnhauses mit Büro-Räumen.
- 1926/27 Errichtung oberirdischer Abfüll-Anlagen u. Abdeckung des gesamten Brauerei-Areals mit Betondecke.
- 1928 u. ff. Neu-Belegung des Gär-Kellers und der Lager-Keller mit Aluminium- bzw. Stahl-Tanks, sowie Einbau einer Kühl-Anlage mit Diesel- und Elektro-Betrieb. (Der erste Diesel-Motor in Neustadt!)
- 1932 Erwerb der Gastwirtschaft „Zum Goldenen Stern“ in Brendlorenzen, sowie einer Gaststätte mit Bierniederlage „Club zum Roten Löwen“ in Gotha.
- 1933 Einbau einer modernen Sudhaus-Einrichtung.
- 1937 Herausnahme der Stallungen der uralten „Karmeliten-Hofrieth“ aus der Klosterkirchengasse und Erbauung des „Karmeliten-Hofes“ an der Schweinfurterstraße.
- 1938/39 Erwerb des „Löwen-Saales“ mit Bank-Gebäude der „Thüringer Bank“ und Umbau zum „Hotel zum (Goldenen) Löwen.“
- 1939/40 Erbauung des „Gasthofes zur Linde“ in der Industriesiedlung.
- 1950 wurde die Herstellung von alkoholfreien Getränken im Betriebe aufgenommen.
- 1952 zur 600-Jahrfeier Karmeliter-Brau-Ausschank „Rathschenke“ großzügig umgebaut zur Bereicherung gemüthlicher Gaststätten Bad Neustadts.

Auf Befragung erhalte ich u. a. auch Einblick in Rückschläge; so sind die derzeitigen Inhaber durch die unglückliche Zweiteilung Deutschlands um einen Großteil ihrer Lebens-Arbeit gekommen. (3, 4, 5, 6.)

#### 14. Quellennachweis.

**Bemerkung:** (In Klammer) angegebene Zufügungen sind grundsätzlich vom Verfasser gegebene Ergänzungen und Erklärungen.

**Quellen:** (soweit nicht im Text angegeben)

1. Alle heute vorhandenen Kloster-Akte des Neustädter Karmeliten-Klosters. Besonders Rechnungen, Manuale und Beilagen im STA. B. N.
2. Stadtarchiv Bad Neustadt im Gesamtumfang mit Ratsprotokollen, Stadtgerichts-Akten, Akten, Urkunden, Büchern und Rechnungen usw.
3. Stadt-Registrator mit laufenden Akten einschlägiger Art.
4. „Rhön- u. Saalepost“ 1862 bis 1952.
5. Eigene Sammlungen und Chronik des Verfassers.
6. Betriebs- u. Familien-Archiv der Karmeliter-Brauerei.
7. Weitere Quellen, Forschungs-Ergebnisse und Urkunden A. M. Borst, Stadtgeschichte Bd. I und III (Manuskript).
8. Bad Neustädter Heimatblätter 1951 ff.
9. Heyne, Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer Bd. I/III 1899—1903.

## Geschichtliche Irrtümer

### 1. Warum nehmen die Heimatblätter seither nicht Stellung zu oft behaupteten Irrtümern?

Diese Frage wurde an mich bereits 1930 und dann immer wieder gestellt, als da und dort ständig neue und oft ewig alte Meinungen und Behauptungen auftraten, die geschichts-wissenschaftlich längst als Unsinn oder als Irrtum abgetan waren. Als 1949 auch in unserer neuerstandenen „Rhön- u. Saalepost“ sich Phantasie und Wunschbild verschiedentlich breit machten, wandten sich wiederholt ehrlich Bemüh-

te an mich mit der Bitte um Stellungnahme. Ich mußte dies damals, schon aus rein gesundheitlichen, aber auch aus anderen Gründen ablehnen, zumal in der Wissenschaft nur mit fachwissenschaftlichem Apparat zu arbeiten ist, der mir damals überhaupt nicht — bei ausgelagerten Archiven und meist geschlossenen Büchereien — verfügbar war. Darüber hinaus gehören solche heikle Themen nicht

vors breite Volk, das sich weniger für die Geschichts-Wissenschaft als solche interessiert, als für heimatkundliche Fragen. Hier allerdings bekenne ich mich als Schulrat wie als Heimatforscher zu dem Grundsatz, daß unser Volk das Beste und das ist die geschichtliche Wahrheit aus erster Quelle erfahren muß. Darum führe ich planmäßig mein Heimatvolk an die Quellen im Wortlaut heran und erlebe täglich die Genußtuung, daß fortschreitend Verständnis und Freude wächst, zu erfahren, „wies nun wirklich war.“ Nur muß ich immer wieder um Geduld bitten. Denn meine jahrzehntelange mühsam erarbeiteten Forschungsgrundlagen sind 1945 zum größten Teil vernichtet worden, sodaß ich erst 1948 neu, allerdings nun planmäßig, beginnen konnte.

Diese — auch persönliche — Offenheit ist wohl zum gegenseitigen Verständnis nötig. Und nun zur Sache:

Klipp und klar: Auch ich bin nur ein Mensch und also nicht allwissend und weiß daher auch nur zum Teil und oft sehr, sehr lückenhaft, was in all den Heimatfragen nun wissenschaftlich erwiesen oder erweisbar ist. Alles andere ist auch meinerseits nur reine Vermutung, d. i. Meinung bis zum Erweis, (vgl. Sp. 26).

Dazu kommt: Der falschen Behauptungen und unausrottbaren Wunschbilder und -Meinungen sind so viele, der vertracktesten Fragen so schwerwiegende, daß ihre Klarstellung sich nach einiger Zeit meist selbst erledigt oder sich im Rahmen unserer Heimatforschung ermöglicht.

Wenn es ganz bunt kam, tröstete mich der Standpunkt unsres verehrten verstorbenen Archiv-Direktors Dr. Kaufmann, daß solche Berichtigungen allein schon den gewissenhaften Heimatforscher derart in Anspruch nehmen würden, daß er zu seiner eigentlichen Aufgabe: Erforschung der Heimatgeschichte, überhaupt nicht mehr käme.

Daß es trotzdem im bescheidenen Rahmen geschah und weiterhin geschehen wird, liegt in der Aufgabe unserer „Heimatblätter.“

## 2. Wie lassen sich solche Geschichts-irrtümer vermeiden oder ausrotten?

Ich höre: Sehr einfach! Die Wahrheit an die Stelle des Irrtums und falschen Glaubens setzen! Wenn dies so einfach wäre, gäbs längst keine Irrtümer mehr. — Eines der wesentlichsten Mittel — das wir grundsätzlich in unsren Heimatblättern üben und üben — ist ehrlichste Quellen-Angabe. Das heißt also: stets angeben, wo irgend-

welche Tatsache **quellenmäßig**, d. h. erstmalig oder urkundlich zu finden ist. Hier haben in erster Linie unsere Tageszeitungen größte Verantwortung und sollten keinen Geschichtsaufsatz bringen ohne Namensunterschrift und möglicherweise Vorkontrolle durch Fachmänner. Bisher schob man auch der Schule und der Lehrerschaft gern solche Aufgaben in die Schuhe. Es ist richtig, daß insbesondere die Jugend schon geschichtliche Wahrheit über die Heimat erfahren sollte. Doch wo soll der Lehrer den Stoff suchen und holen, wenn für die Heimat nichts greifbar ist? Auch hier deutlichst: Die Heimatblätter schreiben nicht für die Jugend, sondern für die Erwachsenen, das Volk. Mittler zwischen Wissenschaft und Jugend muß die Schule sein. — Schließen wir ab: Irrtümer werden bestehen bleiben und allmählich im Laufe der Zeit berichtigt werden durch wissenschaftliche Forschung.

## 3. Einige geschichtliche Irrtümer.

a) „Bad Neustadt ist eine neue Stadt und existierte in älteren Zeiten nicht, wie schon der Name sagt: Neustadt.“ — Richtig ist, „Bad Neustadt“ gibt es erst seit 1. 7. 34, womit ein jahrzehntelanger Wunschtraum und ein langer mühevoller Verhandlungsweg zurückgelegt war. Aber „neu“ darf uns nicht täuschen. Ich finde „Neustadt“ erstmals als „nova civitas“ (= neue Stadt) 1232 bei Welte (1,231), die erste deutsche Form „Zu der Nuwenstat“ bei Friese (302) — erstmals ganz moderne Form „Neustadt“ am 11. August 1778 (B 3/378). — 1058 wird Neustadt bereits „oppidum“ (= befestigte Stadt) genannt und zugleich „obersalza“ (später Oberselz) und hatte wohl wenig später seine Stadtbefestigung irgendwelcher Art. — Wäre auch schon 1058 ein ansehnliches Alters-Erscheinen, so führt uns die Ortsbezeichnung „Obersalz“ (gegenüber „Nitrosalz“ = Dorf Salz) weiter zurück. Denn 878 ist es urkundlich belegt (2, Nr. 619) in der Form „Obersalz.“) Nun ist es nicht klar, was der oft vorkommende Ortsname „Salce“ bedeutet, namentlich, wenn urkundlich nicht deutlich steht „curtem Salce“, palatium salce, Villa salce, loco salce usw. Die Bezeichnung „Salz“ (= Dorf) begegnet frühestens 742 (1,229, vielleicht auch 730?) und reiht sich damit ein in die ersten Siedlungen unserer Heimat überhaupt in geschichtlicher Zeit. Abschließend ist zu sagen, daß Neustadt als Stadt seit 1058 bestimmt besteht, als Siedlung aber über die ersten merowingischen Siedlungen zurück in vorgeschichtlicher Zeit im Saalebecken

„Salza“ = Salz mehrfach in Bodenfundamenten sich erwies.

b „Was haben die „Vier Dörfer“ mit Bad Neustadt zu tun?“ — Mit der Bezeichnung „Salce“ für Neustadt und Salz hängt der Irrtum zusammen, Brendlorenzen, Salz, Herschfeld, Mühlbach, die „Vier Dörfer“, seien früher ebenso selbständige Gemeinden gewesen wie heute. Wohl hätten sie ihre gesicherten Namen und sind — mit Ausnahme Mühlbachs, das 1328 erstmals als „mulbach“ auftritt (1,231) — uralt: „Brende“ 742 (1,229), vielleicht auch 706? — Salz 742 (730?) s. o. — Herschfeld 772 als „hiruzfeld“, (1,229). Aber die Einbindung dieser „Vier Dörfer“ in die „Hohe Mark“ seit frühesten Stadt-Zeiten: Neustadts zeigt an, daß sich hier eine alte Markgenossenschaft frühester Art in der gemeinsamen „Landwehr“ zusammenschloß. die nicht nur die Stadtmauern Neustadts gemeinsam baute und erhielt, sondern auch die Wachttürme auf dem Rhönblick und Altenberg (Neustadt) auf dem Vollerts (Brendlorenzen), auf dem Ebersberg (Herschfeld) und auf dem Frauenberg (Salz) erbauen, unterhalten und in „geschwinden Zeiten“ (= Kriegszeiten) mit Wachen besetzen ließ. (Verschiedene Weis-tümer des Stadtarchivs, zuletzt und deutlich umrissen 1510, neben 1434, 1469, 1475 u. ö.) Zeugen sind die letzten Turmreste auf Altenberg und Rhönblick (dort auch der Flurname „Pletzackerturm“ bis 1952!) Aber auch hier ein Irrtum: diese Türme waren nur in Kriegszeiten besetzt. Unsere Stadtarchivalien reichen leider über 1550 im Wesentlichen nicht zurück. Nach 1585 aber fand ich weder für Neustadt, noch für die „Vier Dörfer“ einen stichhaltigen Beleg für eine Besetzung dieser Türme. (3, B. U. R.) So komme ich zur Vermutung (Sp. 26,30), daß nach 1585 die Neubauten der Stadtbefestigung mit Höhn-turm 1579/80 und anschließenden 3 Wacht-türmen des Stadtwappens die Besetzung der „Landwachten“ des „mittelalterlichen Befestigungssystems“ (4,23) überhaupt einschloß und seitdem die Türme verfielen, wenn solche wirklich auf den genannten Höhen standen, was noch für Mühl-berg, Frauenberg und Ebersberg zu er-weisen ist. Es konnten einfache Baum-wachten oder Turmstümpfe auch ausrei-

chen, wie vielleicht der Altenberg-Rest an-deuten könnte. Vergleiche hierzu meine beiden Aufsätze über „Landwehr“ und „Warttürme“ (5, 19 und 30).

c. Unser Rathaus in Bad Neustadt stand schon immer auf der heutigen Stelle. Nur erfuhr es immer wieder Umbauten. Letz-mals 1870, als für die 1866 nach Bad Neu-stadt gekommene Präparandenschule (untere 3 Jahresklassen der damals 5stufigen Lehrerbildungsanstalt) Raum zu schaffen war. Der alte Platzname „Rathügel“ an-stelle unsres heutigen „Rathausplatzes“ zeigt schon an, daß hier das eigentliche Stadtzentrum war.

d) Der Marktplatz mit 0,637 ha oder 1,868 Tagwerk Fläche (Kataster 5. 8. 1925) diente wirklich als Platz der zahlreicher Märkte Neustadts und nicht zuletzt im Mittelalter als „Lärmplatz“ = Alarm-platz der Bürgerwehr, die von dort aus auf die Stadtmauern und an die sonst ge-fährdeten Punkte der Stadt oder der Um-gebung — zum Beispiel auch bei Feuer-alarm — zu werfen war. Deshalb vom Marktplatz aus alle Straßen und Gassen auf direktestem Wege zur innersten Ring-mauer mit dem Wehgang und den Wacht-türmen führten und die Querstraßen jene Wege kürzen helfen mußten. Die Größe bestimmte einmal die große Besatzung, dann auch die Ausdehnung des mittelal-terlichen Marktes, von dem wir uns kaum eine Vorstellung machen können. Anzeige mag einmal sein, daß jeder „Leutmarkt“ (= Jahrmarkt) drei volle Tage dauerte und ein wirkliches Volksfest war.

#### Quellennachweis:

1. Dr. Welte Adolf, Die Besiedlung des südöstl. Rhönvorlandes. Geograph. Anzei-ger, Gotha 1922.
2. Dronke, Cod. Dipl. Fuld. Kassel 1850.
3. Stadtarchiv, Bücher, Urkunden, Rech-nungen.
4. Deutsche Gaue, Kaufbeuren, Jahresband 1910 (Bd. 11).
5. Die Mainlande, Geschichtl. Beilage zur „Mainpost“, Würzburg, 1951. AMB.